

Vom bestgeführten Club der Welt in die Heimat zurück

Patrick Mendelin wird Spielertrainer beim Erstligisten Unihockey Leimental

Von William Kong

Oberwil. Wer beim SV Wiler-Ersigen spielt, der steht oben. Ganz oben. Ganz oben in der Tabelle und am Schluss der Playoffs zumeist auch ganz oben auf dem Siegerpodest. Patrick Mendelin musste in den letzten eineinhalb Jahren jedoch feststellen, dass es beim SV Wiler auch nach unten gehen kann – diese Erfahrung machte der Flügelstürmer nach der Ankunft von Trainer Heikki Luukkonen. Der Finne hatte vor Beginn der Spielzeit 2011/12 von den Kloten Bülach Jets zum SVWE gewechselt. Mit Konsequenzen für Mendelin.

Nach dem Trainerwechsel fand sich der Skorer Mendelin (Bestwert: 36 Tore und 29 Assists in der Saison 2008/09) zum Saisonstart in der 3. Linie wieder, die vornehmlich Defensivaufgaben zu verrichten hat. Von ganz unten führte nur das «Leiterli Spiel» nach oben: Mal ging es rauf in die Paradelinie, dann wieder runter in den Checkerblock und kontinuierlich von vorne los für Mendelin. Dennoch trug der 25-Jährige in der letzten Saison 20 Tore und 13 Assists zum achten Meistertitel des Clubs bei – ein beachtlicher Wert für einen Spieler, dem wenig Vertrauen vom Trainer entgegengebracht wurde. «Die Wertschätzung war nicht da», stellt Mendelin fest.

Auf unbestimmte Zeit vertröstet

Das «Leiterli Spiel» hatte für den früheren Wirtschaftsstudenten zu Beginn dieser Saison erneut begonnen – in der 3. Linie, was kein gutes Omen für die anstehende Spielzeit gewesen war. Zudem hatte sich der heutige Bankangestellte einige Chancen für die WM, die in Bern und Zürich stattfand, ausgerechnet. Noch bis zum vergangenen Sommer war der Ex-Magic-Spieler bei den Zuzügen der Nationalmannschaft dabei, doch danach fehlte sein Name in den Aufgebotslisten. Dies hing wohl auch mit dem Assistenten des Auswahlteams zusammen, der zum Pech Mendelins

ausgerechnet Heikki Luukkonen hiess. Die Enttäuschung über die verpasste WM, die Perspektivlosigkeit im Club unter dem finnischen Trainer – in Mendelin reifte der Entscheid in den letzten Monaten, den SVWE nach sechs Jahren zu verlassen und wieder in der Region Nordwestschweiz zu spielen. Dabei hatte der Stürmer mehrmals versucht, mittels eines Gesprächs mit Luukkonen herauszufinden, wie er seine Situation verbessern könne. Im November vertröstete ihn der 36-Jährige mit der Aussicht, dass er «in einer Woche» mit ihm reden werde. «Auf dieses Gespräch warte ich noch heute», sagt Mendelin jetzt.

Auf sich alleine gestellt

Deshalb hat er den Schweizer Meister vor ein paar Tagen verlassen und beim abstiegsbedrohten Erstligisten Unihockey Leimental das Amt des Spielertrainers übernommen. Bei den Leimentalern wird er heute sein Debüt im Auswärtsspiel gegen Lok Reinach geben. Da er seit einigen Jahren in verschiedenen Ämtern im Leimental gewirkt hat – aktuell ist er Sportchef –, kennt er den Verein und dessen Spieler bestens. «Meine Aufgabe auf dem Feld wird es sein, die Mannschaftskollegen besser zu machen. Neben dem Feld möchte ich eine Winner-Mentalität einbringen und Begeisterung entfachen», erklärt Mendelin. Sieben Spiele bleiben noch, um den Rückstand von sechs Punkten auf Bern Capitals, das auf dem rettenden Platz acht der Gruppe 1 liegt, zu verringern. Momentan liegen die Leimentaler auf dem neunten Rang, der ein Abstiegsplayout gegen den Tabellenletzten der Gruppe 2 zur Folge hätte.

Ab heute heissen also Mendelins Mitspieler nicht mehr Matthias oder Christoph Hofbauer und die Gegner nicht mehr GC Zürich, Chur Unihockey oder Unihockey Tigers. Es gibt keine Autos, keine monatliche Entschädigung und zum Saisonende keinen Playoff-Final um den Meistertitel mehr. Kein Ma-



Zurück im Leimental. Patrick Mendelin trägt als Spieler zum ersten Mal in seiner Karriere das Trikot seines Heimatvereins. Foto Dominik Plüss

terialwart kümmert sich um die Stöcke und das gewaschene und gebügelte Matchtrikot wird auch nicht mehr in der Garderobe hingelegt. «Ich gehe vom bestgeführten Unihockeyverein der Welt zu einem abstiegsbedrohten 1.-Ligisten. Da muss halt schon etwas vorge-

fallen sein, wenn ich diesen Schritt mache», erklärt der Baselbieter. Die Umstellung nach sechs Jahren SVWE ist aber kein Problem für Mendelin – für ihn dürfte wohl das Wichtigste sein, dass es von nun an keinen Trainer namens Heikki Luukkonen mehr gibt.

Letzte Hoffnung: Exploit im Cup

Volleyball: Sm'Aesch zwischen Abstiegsrunde und Cup-Spiel

Von Thomas Wirz

Aesch. Die Wunden sind gelect und die Vorsätze für das neue Jahr gefasst. Nachdem die Volleyballerinnen von Sm'Aesch-Pfeffingen die Finalrunden-Teilnahme erneut verpasst haben und ab heute die NLA-Abstiegsrunde bestreiten müssen, gilt es nach vorne zu blicken. Auf das, was noch bleibt.

«Es ist nicht einfach für mich, die Spielerinnen für die Playouts zu motivieren. In der letzten Saison hat das immerhin gut geklappt, wir haben alle Spiele gewonnen», sagt Headcoach Jana Surikova im Hinblick auf neun vermutlich nur mässig packende Abstiegsduelle gegen Düringen, Toggenburg und Cossonay in den kommenden Wochen. Dass die Baselbieterinnen zum ersten Mal seit dem Aufstieg 2004 zum Saisonende schlechter als Rang sechs klassiert sein werden, ist jedenfalls nicht zu erwarten. «Zumindest Schlussrang sechs ist jetzt einfach Pflicht», gibt sich die Tschechin kategorisch.

Keine Motivation nötig

Erfreulicher als in der Meisterschaft sind die Sm'Aesch-Perspektiven im Cup. Zwar erwartet das Birstaler Kombinat morgen Sonntag im Vergleich mit Franches-Montagnes (17 Uhr, Les Breuleux) keine 24 Stunden nach dem Play-out-Auftakt in Düringen eine schwierige Aufgabe, doch im Falle eines Sieges über die Jurassierinnen würde der Einzug in den Cupfinal locken. Für das Cup-Viertelfinal-Duell muss Surikova ihre Spielerinnen auch aus anderem Grund nicht speziell motivieren. Sm'Aesch hat die Teilnahme an den Playoffs nur deshalb verpasst, weil es nach der Vorrunde gegenüber dem punktgleichen Franches das leicht schlechtere Satzverhältnis aufwies. Eine Rechnung mit der Equipe aus den Freibergen ist auch deshalb noch offen, weil Letztere nach der verschobenen Partie bei Volero Zürich umgehend einen Protest mit der Forderung nach



Genug gefeiert. Jana Surikova muss ihre Mannschaft einstimmen. Foto D. Plüss

einem Forfaitsieg ankündigte und deshalb Neuchâtel im letzten entscheidenden Vorrunden spiel gegen Sm'Aesch unbedingt punkten musste.

Gewinnt Sm'Aesch im Jura, dürfte das vor allem auch eine willkommene Motivationspritze für die noch ausstehenden Meisterschaftsspiele sein. «Der Gedanke, eventuell einen Cupfinal bestreiten zu dürfen, würde die Spielerinnen in der Relegationsrunde beflügeln», hofft Surikova. Die Chancen für den Einzug in die Halbfinals des Swiss Cups sieht sie bei 50:50. Mit Ausnahme der noch immer verletzten Isabelle Ayer kann Sm'Aesch in den Freibergen mit der Stammformation antreten.

Bereits vorbei ist das Cup-Abenteuer für die Männer von Smash 05 Laufenburg-Kaisten. Nach dem Aus beim NLA-Spitzen team Oberdiessbach kann sich die Equipe von Trainer Mario Stipkov an diesem Wochenende immerhin ganz auf das Meisterschafts-Heimspiel (Kaisten, Hofstatt, Sa, 18 Uhr) gegen den Tabellen zweiten Amriswil konzentrieren.

Das Ziel heisst Grossmeister, nicht Profi

Schachfestival Basel: Nico Georgiadis ist die grösste Schweizer Nachwuchshoffnung

Von Alan Heckel

Basel. 197 Spielerinnen und Spieler nehmen am diesjährigen Schachfestival Basel teil, darunter zahlreiche Grossmeister (GM) und Internationale Meister (IM). So verwundert es nicht, dass diese vorwiegend ausländischen Klasseleute nach fünf Runden die vorderen Plätze im Meisterturnier belegen. Eine der wenigen Ausnahmen in den Top 20 bildet Nico Georgiadis, der nicht nur wegen seiner Nationalität und dem fehlenden Titel auffällt, sondern auch wegen seines jungen Alters: Georgiadis wird in diesem Jahr 17.

Der gross gewachsene, sportliche Teenager macht im Hotel Hilton an der Seite von Vater Andreas, der das Amateurtturnier bestreitet, einen entspannten Eindruck, während der Countdown zur nächsten Partie läuft. Kein Blick auf die Uhr, und das Smartphone wird erst konsultiert, als es klingelt. «Ich bin vor einem Spiel praktisch nie nervös», bestätigt er. Das liege mitunter daran, dass er primär dadurch motiviert sei, von den hochkarätigen Gegnern zu lernen und deswegen keine Angst vor Niederlagen habe. Als Beispiel dafür nennt er die zweite Runde des Basler Turniers, in der er gegen den französischen GM Maxime Vauchier-Lagrange verlor. «Ich wurde regelrecht auseinandergenommen, und es war trotzdem toll!»

Den Spass am Spiel entdeckte der Schwyzer im frühen Kindesalter und trat als 6-Jähriger in den Schachklub Wädenswil ein, wo er einmal pro Woche trainierte. Rund zwei Jahre später begann Georgiadis mit Turnierschach.

Gute Resultate und die anhaltende Begeisterung für die Sportart führten dazu, dass das Talent aus Schindellegi sich mit Beat Züger einen Trainer zulegte und sein wöchentliches Pensum auf vier Stunden verdoppelte.

Die Mühe lohnte sich, an seinen ersten nationalen Meisterschaften im Jahr 2006 wurde er Vierter in der Kategorie U12 und war seither in seiner Alters-

klasse stets als Nummer 1 gesetzt. Im gleichen Jahr nahm er in Herceg Novi (Montenegro) erstmals an einer EM teil. Auf Vereinsebene verbesserte sich Georgiadis 2009 mit dem Wechsel in die zweite Mannschaft der SG Winterthur von der 2. Liga in die NLB, zwei Jahre später folgte der Sprung ins NLA-Team.

Die Erfolge verwundern ein wenig, wenn man bedenkt, dass der 16-Jährige

als Einziger des Nationalkaders kein Sportgymnasium, sondern die Stiftsschule Einsiedeln besucht. «Damals habe ich gar nicht an so etwas gedacht», sagt der Schüler, der trotz vieler Fehlzeiten im Gymnasium nie eine ungenügende Zeugnisnote hatte. «Schach ist ein gutes Training für die Schule und umgekehrt», so seine Erklärung.

Vielversprechende Schweizer

Nach der kurz bevorstehenden Matur plant der Bundesmeister von 2011, sich ein Jahr lang voll aufs Schachspiel zu konzentrieren. Von September bis Dezember wird er in Menorca mit GM Francisco Vallejo Pons trainieren. Nachdem er mit Winterthur die IM-Norm geschafft hat, will der Gymnasiast IM werden. «Mein langfristiges Ziel ist der GM-Titel», sagt er. Ambitionen, Profi zu werden, hat er aber keine. Zwar erwähnt sein Vater, «dass man zu den besten 20 Spielern der Welt gehören muss, um vom Schach leben zu können», doch der Sohn nennt einen anderen Grund: «Ich kann mir nicht vorstellen, mein ganzes Leben lang nur Schach zu spielen.»

Bevor sich Nico Georgiadis für ein Studium entscheidet – die Tendenz geht Richtung Jura –, gilt sein Fokus dem Sport. Das Turnier in Basel dient der Vorbereitung auf jenes in Gibraltar, im Sommer geht es dann an die U18-Mannschafts-EM in Maribor, wo neben Georgiadis die beiden Berner Lars Rindlibacher und Noël Studer spielen werden. Ein so vielversprechendes Team hatte die Schweiz noch nie. Die drei besten Nachwuchsspieler haben allesamt Jahrgang 1996.



Volle Konzentration. Nico Georgiadis spielt auch Schach, um etwas von seinen Gegnern lernen zu können. Foto Uwe Zinke